MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

PRÜFUNGSVERWALTUNG LÜDENSCHEID

Lüdenscheider Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Preis beträgt monatlich 5000 Mk. frei Haus, und 4600 Mk. für Abholer. Einzelnummer 200 Mk.

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet 100 Mk., Familien-Anzeigen und Stellengesuche 70 Mk. Behörden 150 Mk. Auswärtige 130 M. Reklamen 400 M. Jeder Rabatt fällt bei Konkursen, gerichtlicher Beitreibung der Gebühren fort.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Salle, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Nr. 113. Donnerstag, 17. Mai 1923. 56. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Im Reichstage gab der Außenminister gestern die Erklärung ab, daß die Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick nicht in der Lage sei, sich in eine außenpolitische Aussprache einzulassen.

An der gestrigen außenpolischen Debatte im Reichstag nahm die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft nicht teil. Das Haus vertagte sich bis nach Pfingsten.

Vom preußischen Minister des Innern Severing sind auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik für das gesamte preußische Staatsgebiet die proletarischen Hundertschaften aufgelöst und verboten worden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Wie Havas mitteilt, ist Bonar Law gestern nachmittag incognito in Paris angekommen. Er wird sich einige Tage dort aufhalten.

Der amerikanische Botschafter in London ist in Washington eingetroffen, um sich mit dem Präsidenten Harding zu besprechen.

Nach einer Meldung aus Koblenz war die von den Franzosen am 15. Mai nach Koblenz einberufene Eisenbahnerversammlung ein voller Fehlschlag. Es war nicht gelungen, deutsche Eisenbahner für den Dienst der französischen Eisenbahn-Regie zu gewinnen.

Gestern haben die Franzosen noch einmal bei zwei Zweigstellen der Düsseldorfer Erwerbslosenfürsorge die Kassen beschlagnahmt. In den Kassen befanden sich 25 bis 30 Millionen Mark.

Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf scheint es sich zu bestätigen, daß der Revisionsprozeß gegen die Kruppdirektoren am 18. Mai stattfindet.

Nach einer Meldung aus Koblenz werden die Möbel der Ausgewiesenen von jetzt ab nicht mehr herausgelassen.

In Essen sind gestern morgen die Eisenbahnbetriebs- und Verkehrsämter von den Franzosen besetzt worden.

Heutige Dollarfrühnotierung 45550. Schwank.

Frankreichs Führung.

Von unserem Berliner Vertreter.

England stellte sich überrascht, verletzt, als es hörte, Frankreich wolle nur mit Belgien zusammen die deutsche Note beantworten. Es hat Mühe gekostet, von Frankreich die Zusicherung zu erhalten, daß die Antwort an Deutschland vierundzwanzig Stunden vor der Uebergabe zunächst in London vorgelegt werden solle. Die Entente wäre bedroht, und ähnliche Redewendungen las man in der englischen Presse. Aus dieser englischen Empfindlichkeit mußte man schließen, als ob England bemüht wäre, eine Antwort zustande zu bringen, die den Konflikt zu lösen vermöchte. Aber das war nur Täuschung, denn wenn England wirklich im Ernst die Lösung des Konflikts wünschte, hätte es seine Antwort anders gestalten können. Da es nicht mehr an Frankreich gebunden war, das seine Antwort voreilig nach Berlin gegeben hatte, so konnte und durfte es wagen, schon in seinen Anregungen und in der Beurteilung der deutschen Vorschläge weiter zu gehen. Aber England zeigt in seiner Antwort, daß es sich weiter der Führung Frankreichs unterwerfen will. Frankreich darf England brüskieren, darf sich Seitensprünge erlauben. England dagegen ist ängstlich bemüht, alle Klippen zu verhindern, die England und Frankreich trennen könnten. Es buhlt gewissermaßen um die Gunst des französischen Alliierten. Wie wäre sonst der englische Notenton zu erklären? Wie wäre sonst jede Vermeidung der Ruhrfrage, jedes Unterlassen einer Prüfung der deutschen Anregung, Sachverständige könnten die deutsche Leistungsfähigkeit nachprüfen, zu verstehen? Nur in dem einen Punkt der Garantien und der deutschen Zahlungen nimmt die englische Note einen größeren Umfang ein, also in einer Frage, die auch Frankreich ebenso gut hätte beurteilen und just ebenso hätte beantworten können.

Man gewinnt aus der englischen Note den Eindruck, daß England weiter Frankreich zu Gefallen seine Politik einstellen will, und wir haben die Lehre zu beachten, die uns hier wieder die neue Enttäuschung bringt: daß England niemals für uns den Finger rühren will. Die Ruhrfrage ist eine französische Angelegenheit. England wird sich um sie nicht kümmern. Es überläßt Frankreich die Entscheidung. Und weil die Ruhrfrage nach unseren Begriffen das Haupthindernis jeder Verständigung ist, sind wir von den Entscheidungen Frankreichs abhängig. Frankreich indessen denkt nicht daran, deutsche Forderungen zu erfüllen, denkt nicht daran, nachzugeben. Das sehen wir aus den neuen Maßnahmen, aus der Besetzung der Höchster und Ludwigshafener Farbwerke, aus der Beschlagnahme der dort lagernden Farbstoffe. Immer neue Mittel wendet Frankreich an, um uns zu beweisen, wie wenig seine Macht erschöpft ist und noch vielerlei Mittel vorliegen, die Deutschlands Lage, eines nach dem andern angewandt, erschweren müssen. Frankreich hat die Führung und niemand fällt ihm in die Arme. Vielleicht wird hinter den Kulissen verhandelt und vielleicht rät England den Franzosen Mäßigung zu. Aber, haben die Engländer sich nicht im Unterhaus selbst beklagt, daß es so scheine, als ob der Minister ein Angestellter Poincares wäre? Er wage nicht über eine Frage zu sprechen, wage nicht über eine Sache Aufklärung zu geben, ehe nicht die französische Einwilligung dazu vorliegt. Das deutet tatsächlich auf eine starke Abhängigkeit hin, die dem Wesen der Engländer früher nicht entsprach. Jetzt findet diese Zurückhaltung stets eine Erklärung dahin, England wolle das Verhältnis zu Frankreich nicht trüben, wolle die Entente nicht in Gefahr bringen. Dieses Kleben an der Entente hat Frankreichs Machtstellung immer mehr befestigt und hat ihm jetzt unzweifelhaft die Führung gegeben, der sich England mit unterwerfen muß.

Die englische Note ist ganz auf das Zugeständnis Englands eingestellt: Frankreich habe zu entscheiden. Und Poincare findet denn auch, wie es heißt und wie man in der Pariser Presse liest, die Antwort England zustimmenswert. Sie verbaut nicht seine Pläne, und er hat nichts dagegen, wenn weiter Noten gewechselt werden. Inzwischen handelt er, drückt weiter auf Deutschland, versucht Deutschland zur Kapitulation zu bringen. Niemand fällt ihm ja in die Arme, niemand hindert ihn, diesen Kampf um seinen Stuhl fortzusetzen und seinen Ehrgeiz, aus dem Ruhrunternehmen doch noch etwas herauszuholen, zu befriedigen.

Die Antwortnoten beschäftigen die Reichsregierung

Außenpolitische Debatte im Reichstag. Erklärung der Mittelparteien. Die Regierung kann noch keine Antwort geben.

Der Aeltestenrat des Reichstages trat gestern vor der Vollsitzung zusammen. Eine Einigung über die Behandlung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes war nicht erzielt worden. Die Sozialdemokraten bestanden darauf, bei diesem Punkte zu sprechen. Infolgedessen ergriff die Sozialdemokratie durch den Abgeordneten Müller-Franken das Wort zu einer Darlegung ihrer außenpolitischen Stellung.

Abg Müller-Franken (S.): Der Notenwechsel hat keine Befriedigung geschaffen, im Gegenteil, der Terror im alt- und neubesetzten Gebiete hat noch zugenommen. Wir haben die harten Kriegsgerichtsurteile von Werden und Mainz erlebt, die ein Hohn auf jegliche Gerechtigkeit sind (Beif.) In Frankreich und Belgien müsse man endlich einsehen, daß durch verstärkten Terror eine Befriedigung Europas nicht erreicht werden kann. Die Antwortnoten auf die deutsche Note haben nur das eine erfreuliche, daß sie nicht die Wege verschütten, die zu erfolgverheißenden Verhandlungen führen können und schließlich auch führen müssen Die belgisch-französische Note verlangt von der deutschen Regierung die Einstellung des passiven Widerstandes. Selbst die französische Regierung sollte endlich einsehen, daß

der passive Widerstand

nicht von der deutschen Regierung kommandiert, sondern aus dem eigenen Willen der Bevölkerung herausgewachsen ist. (Lebh. Zustimmung.) Wäre es anders, dann wäre dieser passive Widerstand längst unter dem französischen Terror zusammengebrochen. Wir verstanden es nicht, daß in der deutschen Note soviel von dem passiven Widerstande die Rede gewesen ist Den sollte man doch der Bevölkerung überlassen. Redner wendet sich gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokratie die deutsche Note beeinflußt habe. Wir haben tatsächlich die Note erst aus der Presse kennen gelernt. Innerpolitische Motive dürfen bei so wichtigen außenpolitischen Fragen außer Betracht bleiben.

Wir müssen mehr Wert auf die Schaffung von Garantien für unsere Angebote legen.

(Graf Westarp (Dn.) ruft: Es ist doch nichts da.) Wir sollten hier doch nicht etwas behaupten, was uns kein Mensch glaubt Wer die Entschuldigung der Landwirtschaft beobachtet hat, der weiß doch, daß noch einiges da ist. Wenn es gilt, eine endgültige Lösung zu treffen, das Ruhrgebiet zu befreien und im Rheinlande geordnete Zustände zu schaffen, dann dürfen uns keine Opfer zu groß sein, die überhaupt getragen werden können. (Beif. links und in der Mitte.) Es zeigt sich aus der englischen Antwort, daß die Ziffern nicht soweit auseinandergehen, daß nicht bei gegenseitigem erneuten Verhandlungswillen ein Weg zur Verständigung vorhanden wäre. Im Rahmen des deutschen Angebotes muß der Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete in Frankreich erreicht werden. Eine Lösung läßt sich nur finden, wenn wir substantielle Garantien bieten. Die deutsche Note läßt leider in diesem Punkte Konkretes vermissen In das Gebiet dieser Garantien würden auch die jetzt freilich nicht vorhandenen Eisenbahnüberschüsse gehören, vielleicht auch die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol. Vor allem aber brauchen wir Garantien von Landwirtschaft, Industrie, Banken und Handel. Wenn der Reichskanzler Privatbriefe von Führern der Wirtschaft in diesem Sinn erhalten hat, so genügt das nicht. Wir müssen schon jetzt

gesetzgeberische Schritte zur Erzielung dieser Garantien vorbereiten.

Die Parteien, in denen die Führer der Wirtschaft sitzen, sollten schon jetzt erklären, daß sie daran arbeiten wollen. Auch eine Verständigung über die Kokslieferungen muß erreicht werden. Nur eine wirtschaftliche Annäherung wird zur politischen Entspannung führen. Wir müssen den Plänen begegnen, die auf eine Beschlagnahme unserer Eisenbahnen hinauslaufen Darum sollten wir auch konkrete Vorschläge zur politischen Sicherung machen. Dann wird Frankreich zeigen müssen, ob es wirklich nur wirtschaftliche und nicht annexionistische Ziele verfolgt.

Wir wollen nicht wie Oesterreich unter die Kontrolle der Entente geraten.

Redner dankt der rheinischen Bevölkerung für ihre Treue und dafür, da sie sich durch die Abenteurer und Dynamitattentäter nicht zu unbesonnenen Schritten hinreißen läßt. Wir sind überzeugt, daß die Regierung mit solchen Abenteurern nichts zu tun hat. Wenn Frankreich wirklich den Weg der Verständigung beschreiten will, dann wird die Zahl der Revanchepolitiker immer kleiner werden und immer größer die Zahl derer, die uns durch Arbeit aus dem Jammer retten wollen, in den uns der Krieg gebracht hat. (Beif.)

Abg Leicht (Bayr. Vpt.): Im Namen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen und der Bayrischen Volkspartei habe ich folgende Erklärung abzugeben: **Der gegenwärtige Augenblick erscheint uns als verfrüht, zu den auf das deutsche Angebot eingegangenen Antworten im Reichstage Stellung zu nehmen. Wir werden uns deshalb an der parlamentarischen Aussprache nicht beteiligen. Wir sprechen aber die vertrauensvolle Erwartung aus, daß die Regierung den Weg gehen wird, der in dieser für unser Volk und Vaterland sich wichtigen Entscheidung notwendig ist.** (Beif. in der Mitte.)

Abg. Hergt (Dn.): Bei allem Wunsch, den einmal angeknüpften Faden nicht abreißen zu lassen, sehen wir doch jetzt, wo alle Antworten vorliegen, keine Möglichkeit, den Faden fortzuspinnen Die Schwierigkeiten liegen jetzt nicht bei uns. England hat durch die Rede Lord Curzons die moralische Verpflichtung übernommen, nunmehr auch durchzuführen, was auf sein Betreiben eingeleitet worden ist. Poincare verlangt bündige Angebote.

Unter keinen Umständen darf dabei die deutsche Wirtschaft geschädigt werden.

Hier sind Grenzen gezogen. Im Gegensatz zu Herrn Müller bin ich für strengste Zurückhaltung. Nur etwaige Ueberschüsse dürfen wir für die Reparationen herzeben. Außerdem haben sich die Verhältnisse so geändert, daß im April nicht mehr möglich ist, was noch im Januar aufrechterhalten werden konnte. England fordert rund 50 Milliarden, basiert auf dem Stand vom Januar. Unser Angebot beruht auf den augenblicklichen Verhältnissen. Somit besteht kein großer Unterschied zwischen unserem Angebote und den englichen Wünschen. England hat sich selbst desavouiert, wenn es jetzt einen schroff ablehnenden Standpunkt einnimmt. In seiner früheren Rede hatte sich Lord Curzon ausdrücklich moralisch auf unsere Seite gestellt und sich gegen jeden Versuch einer Zerstückelung Deutschlands erklärt. In seiner Note klingt es anders. Der Ruhreinfall ist hier zur vollzogenen Tatsache geworden.

In diesem Punkte kann es aber für uns kein Paktieren geben.

Was den von uns allseitig anerkannten passiven Widerstand angeht, so bin ich im Gegensatz zu Herrn Müller der Ansicht, daß die Regierung die Pflicht hat, sich ausdrücklich zu ihm zu bekennen. Sind wir alle einig in der Fortführung des passiven Widerstandes, dann müssen wir auch darin übereinstimmen, ihn dem Auslande gegenüber offen zu betonen . England ist also auch in diesem Punkte abgefallen. Die Forderungen Poincares lassen allerdings noch die Aussicht, daß noch nicht alle Türen zugeworfen sind. Angesichts der Urteile von Werden und Mainz ist aber ein Notenwechsel mit Frankreich vollkommen ausgeschlossen. Aber auch von England dürfen wir es uns nicht gefallen lassen, im schulmeisterlichen Tone abgekanzelt zu werden. Deshalb können wir auch an England keine Note richten.

Wir können, schon um den Glauben an die deutsche Ehrlichkeit nicht zu erschüttern, über unser letztes Angebot garnicht hinausgehen.

Bei allem guten Willen sind wir durch die Besorgnis gebunden, daß wir nicht absplittern dürfen in unserem entschlossenen Widerstande. Wir müssen diesen ungebrochenen Widerstand aufrechterhalten. Weit über unsere ursprünglichen Hoffnungen hinaus hat dieser Widerstand sich bewährt. Der Wille zum Widerstande ist heute im Volke mindestens ebenso stark wie vorher. Hinzugekommen ist noch die Erbitterung über die französischen Gewaltakte. Meine Fraktion ist zu den letzten Opfern bereit, um eine Lösung zu finden.

Wir stehen zur Regierung, solange sie die Abwehrregierung ist und bleibt.

Reichsaußenminister v. Rosenberg: Zu meinem lebhaften Bedauern muß ich es mir versagen, den Vorrednern, die sich auf das Gebiet der außenpolitischen Debatte begeben haben, im gegenwärtigen Augenblick auf dieses Gebiet zu folgen. **Wie dem Hohen Hause bekannt, ist nach der französischen und belgischen Antwort die englische und italienische Antwort auf unsere Note vom 2. Mai am letzten Sonntag eingetroffen. Gestern abend haben wir auch die Note der japanischen Regierung erhalten. Die Reichsregierung ist mit dem Ernst und der Sorgfalt, die der Wichtigkeit des Gegenstandes entspricht, an die Prüfung dieser Antworten herangetreten. Diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen. Bevor dies der Fall ist, würde es den Interessen des Landes widersprechen, vom Regierungstische aus Erklärungen zur Gesamtlage unserer Außenpolitik oder zu den sie beherrschenden Spezialfragen abzugeben. Ich bitte aber das Haus, überzeugt zu sein, daß die Regierung sich der auf ihr lastenden Verantwortung bewußt und nur von dem einen Bestreben erfüllt ist, den Weg zu gehen, den ihr nach Pflicht**

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

und Ueberzeugung das Interesse für Volk und Vaterland, das Interesse der Gesamtheit vorschreibt. (Beif.)

Nach der Erklärung des Außenministers

verlassen die meisten Abgeordneten den Saal,

nur 12 Abgeordnete hören den Kommunisten an.

Abg. Koehnen (K.) erklärt u. a.: Die Schwäche der deutschen Regierung und der bürgerlichen Parteien zeigt sich jetzt. Diese Ritter von der traurigen Gestalt wagen es nicht, hier zu reden, denn sie wollen ja einen möglichst hohen Preis für den Verkauf des Ruhrgebietes an Frankreich. Die Kommunisten sind die einzigen im Ruhrgebiete, die den Franzosen energisch Widerstand entgegensetzen. (!)

Abg. Wulle (DV.): Die deutsche Demokratie, die sich früher nicht genug tun konnte in der Entrüstung über Geheimdiplomatie treibt jetzt, wo sie an der Macht ist, eine Kabinettspolitik hinter verschlossenen Türen, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Das Produkt dieser Geheimküche sind Noten, die Selbstmord bedeuten. Die Antworten England und Italiens sind einfach unverschämt.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung richtet Abg. Hertzfeld (Komm.) heftige Angriffe gegen den Reichspräsidenten, der von seinem Rechte der Amnestie gegenüber revolutionären Arbeitern keinen Gebrauch gemacht habe.

Ein kommunistischer Antrag

auf Aufhebung des Severingschen Erlasses gegen die proletarischen Hundertschaften wird abgelehnt, die Etats des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes sowie das Etatgesetz werden genehmigt.

Der Gesetzentwurf über die Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923 wird dem Ausschuß überwiesen. Darauf trat das Haus in die Pfingstferien.

*

Die Krisenmache.

Seit einigen Tagen schon laufen Gerüchte um, die der Regierung das nahe Ende verkünden. Man sagt, sie werde über die neue Note, die sie fertigstellen soll, fallen. Aber so wahrscheinlich scheint das nach unsern Berliner Informationen doch nicht, denn der linke Flügel der Sozialdemokraten will noch andere Gründe suchen, um endlich die Regierungskrise akut zu machen. Bekanntlich hat der frühere Unabhängige Henke, der jetzt Führer des linken Flügels in der Sozialdemokratie ist, dem Reichskanzler versichert, das Vertrauen zu ihm sei geschwunden, nachdem man noch erfahren habe, daß er sich mit Roßbach und Herrn v. Graefe eingelassen habe. In Wahrheit liegen die Dinge anders. Aber das macht nicht viel. Der Ausgang zum Kesseltreiben ist gefunden, der Grund war vorhanden, öffentlich dem Kanzler den Rücktritt nahe zu legen. So überrascht es nicht, wenn auch der „Vorwärts" bereits Andeutungen macht, der Kanzler könne heute nicht mehr auf die feste Front hinter sich schauen, da sie abzubröckeln beginne. Aber zum notwendigen erfolgreichen Vorstoß fehlt denn doch allen Krisensuchern noch der Mut. Sie wissen, keiner findet heute Gefallen daran, das Erbe der Regierung zu übernehmen, das freilich nicht durch ihre Schuld, sondern durch die Verhältnisse, wenig erfreulich erscheint, aber noch schwieriger von neuen Männern verwaltet werden kann. Jede neue Regierung stände heute vor Aufgaben, die in schneller Folge ihren Abgang herbeiführen müßten. Sie müßte nachgeben. Und Regierungen, die ihre Fähigkeiten im Konzessionenmachen zeigen, haben noch niemals lange gelebt. Man wird also dem Reichskanzler, wenn auch die Krisenmache weiter schreitet, vorläufig das Feld überlassen und dann erst zum Angriff übergehen, wenn sich für den Nachfolger und seiner Begleitmannschaft Aussicht auf Lorbeeren bieten. Demnach ist es verfrüht, heute von einer nahen Kabinettskrise zu reden. Sie wird aber — darüber läßt sich nicht streiten — mit allen Mitteln vorbereitet. Und man spricht so offen darüber: „Wenn die neue Regierung am Ruder ist", daß es nicht Wunder nehmen könnte, wenn der Kanzler aus diesem Kulissen-Intrigieren die Konsequenzen ziehen würde, früher, als die Ehrgeizigen, die nach seinem Erben schauen, es wünschen.

*

Stresemann zum Notenkampf.

In einem Leitaufsatz der „Zeit" schreibt der Abg. Stresemann unter der Ueberschrift „Politik und Wirtschaft" u. a.:

„Wir werden im Notenkampf der nächsten Zeit den Weg der Erörterungen weiter zu gehen haben, der uns von einer internationalen Konferenz zur anderen geleitet hat. Innerhalb der Grenzen der Erfüllungsmöglichkeit wird jede deutsche Regierung das leisten müssen, was die deutsche Volkskraft herzugeben vermag, ob diese Regierung von Dr. Helfferich oder Müller-Franken geführt wird. Den besten Weg zu finden für eine Abmessung dieser Leistungen, der uns den Wiederaufstieg nicht verschließt, wird dabei die Aufgabe der Sachverständigen sein. Aber klar müssen wir uns über das eine sein: Wir stehen vor der Frage, was wir höher schätzen, politische Freiheit oder Entgegenkommen hinsichtlich der materiellen Leistungen. Ein Volk, dem die Freiheit nicht wirtschaftliche Leistungen wert ist, mag sich vielleicht wieder Wohlstand erwerben, hat aber die sittliche Grundlage zu einem Wiederaufstieg vernichtet."

Im weiteren Verfolg des Aufsatzes rät Dr. Stresemann, auch die Frage der Sicherheiten für Frankreich ruhig und leidenschaftslos zu beurteilen: „Nicht durch Aufgeben deutscher Souveränität, nicht durch Auslieferung deutscher Bahnen, wohl aber durch internationale Abmachungen großzügigster Art, durch Garantien aller beteiligten Staaten kann der Friede am Rhein gegenseitig gesichert werden. Deutschland hat keine Veranlassung, sich mit dem Gedanken eines Angriffskriegs auch nur theoretisch zu beschäftigen — praktisch ist jede derartige Idee sowieso ausgeschlossen . . . Keine Regierung würde einer solchen gegenseitigen Sicherheitsleistung widerstreben können. Frankreich hätte, wenn es wollte, dadurch auch bei den anderen Nationen den Schutz vor einem deutschen Angriff, den es mit der Beschlagnahme der wirtschaftlichen Souveränität des Rheinlandes zu erreichen sucht".

Verbot proletarischer Hundertschaften.

Der preußische Minister des Innern hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, unter dem 12. Mai einen Erlaß herausgegeben, wonach die sogenannten „proletarischen Hundertschaften" für das preußische Staatsgebiet aufgelöst und verboten werden. In der Begründung wird u. a. ausgeführt: Die „proletarischen Hundertschaften" stellen sich im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches als Verbindungen dar, zu deren Zweck und Betätigung es gehört, Maßregeln der Verwaltung durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften. Nach den öffentlichen Werbungen angeblich nur bestimmt, der Abwehr rechtsgerichteter Organisationen und Kundgebungen zu dienen, sind die „proletarischen Hundertschaften" tatsächlich ausersehen, einen offenen Kampf vorzubreiten und zu führen. Der vorbereitete Kampf hat nicht staatserhaltende Ziele. Wie sich aus den verschiedenen Veröffentlichungen in der kommunistischen Presse ergibt, und wie es insbesondere in einem Aufruf der „Roten Fahne" unverhehlt ausgesprochen ist, soll sich dieser Kampf angriffsweise gegen alle nichtkommunistischen Teile des deutschen Volkes, gegen das Bürgertum und die Sozialdemokratie richten und zur Diktatur des Proletariats führen. Die „proletarichen Hundertschaften" sind deswegen staatsfeindliche Verbindungen, deren Auflösung und Verbot nach dem Gesetz zum Schutze der Republik berechtigt ist.

*

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die große Anfrage der Abgg. Dr. v. Campe, Buchhorn und Genossen vom 5. Mai, die angesichts der Vorkommnisse am 1. Mai von dem Staatsministerium die unverzügliche Auflösung dieser proletarischen Hundertschaften verlangte, ganz wesentlich auf den Entschluß des preußischen Ministers eingewirkt hat. Bemerkenswert ist auch, daß Herr Severing nunmehr zugibt, daß diese proletarischen Hundertschaften „als Grundstock und Rückgrat" einer künftigen roten Armee gedacht und dazu bestimmt wären, „die politische Entwickelung zur gewaltsamen Entscheidung zu treiben und die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats zu erkämpfen".

Zur Sicherung der Brotversorgung.

Der Reichsrat nahm am Dienstag den Gesetzentwurf zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923-24 an. Der Gesetzentwurf bedeutet, wie der Berichterstatter hervorhob, einen weitern, voraussichtlich letzten Schritt von der Getreidezwangswirtschaft zur freien Wirtschaft. Es soll nunmehr vom 15. August ds. Js. an von der Erhebung einer Umlage abgesehen werden, jedoch soll die Brotversorgung nicht ganz dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben, sondern in der öffentlichen Hand eine Brotgetreiderücklage in Höhe bis zu dreieinhalb Millionen Tonnen gehalten werden, die auch die Möglichkeit bieten soll, etwaigen ungerechtfertigten Preisgestaltungen entgegenzuwirken. Diese Rücklage soll teils aus dem Inland, teils Ausland beschafft werden. Mindestens 1¼ Million Tonnen Inlandgetreide sollen durch Lieferungsverträge und 1¼ Million Tonnen durch freien Ankauf auf dem inländischen Markt beschafft werden. Im Hintergrund steht allerdings noch die Umlage für den Fall, daß die Lieferung von 1¼ Million Tonnen Inlandgetreide nicht bis zum 15. Juni des laufenden Jahres vertragsmäßig gesichert ist. In diesem Fall soll die Reichsregierung ermächtigt sein, bis zu 1¼ Million Tonnen Brotgetreide im Wege des Umlageverfahrens zu beschaffen. Für eine gewisse Uebergangszeit soll die öffentliche Brotversorgung noch fortgesetzt werden. Beim völligen Fortfall dieser Versorgung sollen Mittel zur Verbilligung des Brotes für den bedürftigen Teil der Bevölkerung dadurch aufgebracht werden, daß eine Steuer vom Besitz in der Höhe des endgültig festgesetzten Zwangsanleihebetrages erhoben wird. Die Reichsgetreidestelle bleibt mit vermindertem Personalbestand bis auf weiteres bestehen. Ihre Aufgabe ist die Beschaffung und Verteilung der Rücklage. Die Vorlage wurde vom Plenum des Reichsrats mit Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten Braunschweig, Württemberg, Thüringen und Hamburg.

Von der Ruhr-Front.

Für Wattenscheid sind etwa 1000 Mann, für das bisher unbesetzt gebliebene Gelsenkirchen mehrere Bataillone für die nächsten Tage angekündigt worden. Wegen der Belegung aller Schulen in Kastrop und Haslinghausen wurde der Schulunterricht eingestellt. Aus Essen und Dortmund wird berichtet, daß der Andrang zu den französischen Paßstellen seit gestern sehr stark ist. In Aplerbeck sind am Morgen des 15. Mai ins unbesetzte Gebiet reisende Lehrer und Lehrerinnen von den Franzosen festgehalten worden. Alle übrigen Reisenden blieben unbehelligt.

In Hengstey beschäftigen die Franzosen seit einigen Tagen einige Trupps deutscher Arbeiter. Wegen Nichtbezahlung der der Stadt auferlegten Geldbuße von 10 Millionen Mark sind gestern vormittag in Dortmund Bürgermeister Fischer und Stadtbaurat Kullrich von den Franzosen verhaftet worden. Ueber Lennep ist anscheinend wegen der vor einigen Tagen erfolgten Beschießung des Bahnhofes, über Mengede aus bisher unbekannten Gründen der verschärfte Belagerungszustand, mit für Lennep scharfen Verkehrsbestimmungen, verhängt worden.

Die belgische Besatzungsbehörde in Duisburg erläßt ein sofort in Kraft tretendes Verbot über Verkehr und Arbeit in der Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens und zwar im Umfange einer Zone von 200 Metern. Die Posten haben Befehl erhalten, auf jede Person zu schießen, die dem Verbot zuwiderhandelt. Uebertretungen des Verbotes werden mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 10 Millionen Mark, oder mit beiden Strafen bestraft.

Das belgische Kriegsgericht in Aachen verurteilte den Oberbürgermeister von Hamborn, Dr. Rosendahl, zu drei Monaten Gefängnis und einer Million Mark Geldstrafe oder weitern zwei Monaten Gefängnis. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts wurde er auf freien Fuß gesetzt. Dr. Rosendahl hatte Requisitionsbefehlen der Besatzung keine Folge geleistet.

Die Sprengungen.

In der Sonntagnacht erfolgte wiederum eine Sprengung großen Stils. Diesmal handelte es sich um die Hafenbahnbrücke in Duisburg-Meiderich. Auch eine Brücke der Eisenbahnlinie Lünen—Waltrop wurde gesprengt. In der Nacht vom 12. zum 13. Mai ist die Ruhrbrücke Block Ruhrtal—Weddau gesprengt worden; die gesamte Strecke ist in weitem Umkreis abgesperrt. So ist die militarisierte Nordstrecke an verschiedenen empfindlichen Punkten gesprengt, so daß die Abfuhr von Kohle und Koks ernstlich in Frage gestellt ist.

Aus Duisburg wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag erfolgte vor dem Ruhrstauwerk eine schwere Explosion. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden viele Fensterscheiben zertrümmert. Das Ruhrstauwerk selbst ist nicht beschädigt worden, da der Sprengkörper kurz vor dem Stauwerk explodierte. Ein Teil des Sprengkörpers flog in das in der Nähe liegende Maschinenhaus der Rheinischen Stahlwerke und durchschlug ein großes Hallenfenster. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

Was steht Gelsenkirchen bevor?

Die Stadt Gelsenkirchen, die nach den furchtbaren Tagen der Straferpedition wegen der Erschießung des Schupowachtmeisters Hutmacher und nach der Zwangsbeitreibung der 100-Millionen-Mark-Buße nur in ihren nördlichen Teilen durch kleinere Abteilungen besetzt war, hat Dienstag morgen die Mitteilung erhalten, daß sie dauernd durch stärkere Truppenmassen besetzt werden soll. Im Laufe des Vormittags erschienen drei Offiziere und 20 Mann auf dem Rathause und teilten dem Oberbürgermeister offiziell mit, daß sie als Quartiermacher gekommen seien, um für ein Bataillon in der früheren Schupounterkunft auf dem Flugplatz Quartier zu nehmen. Zwei andere Bataillone folgen, von denen das eine in dei Stadtteil Bismarck gelegt werden soll, der an der Grenze von Buer liegt, während das andere in der Nähe des Hauptbahnhofes einquartiert wird. Auf Befragen wurde ein Grund der Besetzung nicht angegeben, sondern lediglich wiederholt betont, daß es sich um eine dauernde Besetzung handele. Man kann aber annehmen, daß der Grund in erster Linie darin liegt, daß die Franzosen nach den Besprechungen der letzten Tage nun die letzte größere Eisenbahnstrecke vom Osten nach dem Westen ebenfalls militarisieren wollen. Dazu kommt, daß die Franzosen nach der Einstellung der Kohlen- und Koksproduktion darauf angewiesen sind, die Zechen nacheinaner abzugrasen, um sich wenigstens die geringen Haldenbestände zu sichern, die noch vorhanden sind. Daß auch noch die größte Kohlenstadt des Kontinents neu besetzt wird, die zeitweise immerhin eine Oase in der Einbruchszone bildet, war übrigens von vornherein zu erwarten.

Der Kreuzhof.

Bauernroman von Erich Ebenstein.

Copyright 1913 by Greiner u. Komp. Berlin W. 30.

2

Nachdruck verboten.

„Gar nicht. Aber wenn du nicht allweil nur an deinen Bau denken wolltest, müßtest es längst gemerkt haben: Gern hat er sie, und ein solcher ist er nicht, der Hiesel, daß er eine brave Dirn zum Narren halten täte. Der, wenn er eine gern hat, meint's auch ehrlich!"

„Der Hiesel! Der Hiesel und die Magdalen?" stammelt die Bäuerin und ist ganz blaß vor Schreck geworden. „Wird doch nicht sein?"

„Ist so. Hab's lange schon gemerkt. Und jetzt, das —" sein Gesicht verklärt sich förmlich vor heimlicher Freude — „das stürzt dir deinen ganzen Bau ins Wasser!"

„Unsinn," sagt Martina rauh. Dann versinkt sie in Nachdenken.

„Es darf einmal nicht sain. Ich leide es nicht. Die Magdalen muß aus dem Haus, und das sobald als möglich. Wenn's geht, noch heute. „Ist sie ihm aus den Augen, dann hat die Geschichte ein Ende."

„Oder auch nicht!"

„Dafür laß dann nur mich sorgen. Ist schon manche brennheiße Liebe am Warten kalt geworden. Und der Hiesel ist ja sonst nicht uneben. Kommt man ihm im Guten, setzt man viel durch bei ihm. „Jessas, jessas," bricht sie dann ärgerlich aus, „daß ich das nicht früher bemerkt habe. Habe immer gemeint auf die Zoller Zilli hätte er ein Auge geworfen. Sie mag ihm gut leiden und mit ihr hätte er den schönen Zollerhof erheiratet . . . jetzt, so was!"

Sie ist unruhig in der Stube auf und ab gegangen und tritt nun wieder ans Fenster.

Der Gesang am Brunnen ist jäh verstummt. Lenz steht neben Magdalen und spricht auf sie ein, aber ihr Gesicht wird finster und abweisend dabei.

Dagegen lächelt die Bäuerin in der Stube plötzlich wieder.

„Das wäre ein Ausweg!" denkt sie. „Ich tue die Augen auf, wo ich sie bislang mit Fleiß zugehalten habe, und gebe ihr alle Schuld. So kann ich sie heute noch los werden und mit Schand und Spott dazu. Das wird den Hiesel schon abkühlen!"

Sie wendet sich an ihren Mann.

„Brauchst keine Angst zu haben, es wird schon alles recht werden. Und sollte er ja kommen um sein Geld, der Hiesel, dann schicke ihn nur zu mir. Willst mir das versprechen, Konrad?"

„Gern auch noch. Ist mir eh zuwider, wenn ich mich in solche Sachen mischen muß."

Er nimmt seinen Hut vom Nagel und verläßt die Stube, froh, daß sie, die Entschlossene, ihm wieder einmal etwas Lästiges abgenommen hat; denn er zweifelt keinen Augenblick, daß sein Bruder es ernst meint mit der Magdalen und demnächst sein Geld verlangen wird, weil er heiraten will.

Noch dankbarer ist er ihr im stillen, daß sie ihm die Auseinandersetzung mit dem Vater abnimmt.

Jetzt mag sie in Gottes Namen auch bauen, wenn's schon durchaus sein muß und sie ihre Freude dran hat. Die Hauptsache ist doch, daß eins Ruh und Frieden hat daheim, denkt er.

Martina blickt ihm geringschätzig nach.

„Gar kein Schneid hat er," murmelt sie vor sich hin, „da könnt sich eins verlassen auf so einen Mann Ein Glück, daß ich selber weiß, was ich will."

Dann tritt sie dicht an das Fenster heran, zieht den Vorhang halb vor und späht so verborgen aufmerksam hinaus auf die zwei am Brunnen.

Jetzt, wo es so still in der Stube, kann sie sogar verstehen, was sie sprechen.

II.

Der Lenz steht immer noch am Brunnen neben Lena und spricht eifrig auf sie ein. Ihr Gesichtchen ist dunkelrot vor Aerger oder Scham, und eine finstere Falte steht zwischen den feinen dunklen Brauen.

„Daß dich aber gar nit schämst, so wild mit mir zu reden, Lenz," sagt sie zornig, „willst mich denn unglücklich machen? Wenn deine Mutter was merkt, so komm ich um den Dienst, unschuldigerweise."

„Tschaperl, sie merkt schon nix. Und ich will dich ja nur glücklich machen! Siehst nicht, daß ich dich gerne habe?"

„Mir ist aber nichts um dein Gernhaben, das habe ich dir schon oft genug gesagt, und jetzt laß mich in Ruhe!"

„Hast leicht einen andern gern?"

Ein schelmisches, glückseliges Lächeln umspielt des Mädchens Mund, und die zwei Grübchen vertiefen sich.

„Selb könnt eh so sein," murmelt sie selbstvergessen, verstummt aber sogleich erschrocken, als sie den wilden Blitz in des Burschen Augen gewahrt.

„Ist's der Gamsbacher, der höllische Jäger, der sich jetzt alleweil so breit macht bei uns herin, als gehöret er zum Haus?" stößt er herrisch heraus. „Sag die Wahrheit, Dirn, oder . . ."

„Jesus, sei doch nicht so wild, Lenz! Frei erschrecken könnt eins vor dir, wenn du solche Augen machst."

„Ist er's, oder ist er's nicht? Antwort will ich haben!"

„Nein — beileib nit! Was gehen mich die fürstlichen Jäger an?" stammelt Lena immer erschrockener.

„Das ist dein Glück, und sein's dazu," murmelt Lenz etwas ruhiger; „denn von allen Menschen auf der Welt ist mir der Gamsbacher schon der verhaßteste. Aber wer ist's denn, red, Dirndl!"

„Selb wird dich wohl nix angehen."

„Ich will's aber wissen."

„Und ich sag's nit! Mach jetzt, daß du weiter kommst!"

„Oho! Das werden wir sehen!" Und mit starken Armen umschlingt der heißblütige Bursche das Mädchen. „So, jetzt bist in meiner Gewalt, und eher laß ich dich nit los, bis du mir gesagt hast, wer derselbige ist, dem dein Herzel gehört."

Lena keucht unter der Anstrengung, sich loszumachen.

„Auslassen, sag ich! Auslassen, oder bei Gott, ich schrei, bis die Bäuerin selber kommt und sieht, was für ein schlechter Mensch du bist . . ."

Es kommt nicht dazu; denn wie aus der Erde gewachsen steht die Kreuzhofbäuerin plötzlich vor den beiden und mißt die Magd mit funkelndem Blick.

„So eine alsdann bist," sagt sie mit unheimlicher Ruhe, den Sohn, dessen Arme schlaff herabgesunken waren und der sich nun still davon macht, ganz ignorierend. Mit 'n Hausssohn heimlich Liebschaft anfangen und den jungen Burschen verführen. Eine saubere Dirn, das muß ich sagen. Aber der Kreuzhof ist ein ehrbares Haus und so eine soll keine Stund länger darin hausen. Pack deine Sachen und geh!"

Lena ist kalkweiß geworden.

„Bäuerin, stammelt sie, „ich kann nix dafür . . . er hat . . . du mußt es ja selber noch gehört haben, wie . . ."

„Pack deine Sachen und geh! Zu hören brauch ich nix, mein ist genug, was ich gesehen hab! Keine Stund' länger behalt ich dich im Haus. So
Hiesel, nachher noch
Bei dem Nam
Gesicht. Sie wirft
Lippen zusammen u
An den Hiesel
nicht umgekehrt gew
Lena blickt ver
schlagen durch das
Augen der Bäuerin
scharfe, haßerfüllte
Nun sollte sie
dessen ihre paar H
was sie besaß, war
hörte in dem groß
verschlag im Stalln
truhe, lagen die pa
sich in der Schule
einen Rahmen aus
dem Wandbrett das
Lena und der Weis
Austritt aus der Sc
bravste Schülerin g
Ach Gott, wenn
alles nachsagte!
Das Bündel w
„Jesus — die
Lena erschrocken un
war ja noch das T
Kronen eingebunden
Erspartes, der Gru
Ihr Blick fiel
Bett. Wie manche
mit ihr geplaudert
sie so gern habe u
als sie, seit er vom
am Kreuzhof fand.
ander . . . und sie
seufzte tief auf.
Ach Gott, ware
so still, nur der Hof

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

In Kettwig sind am Montag starke französische Truppenabteilungen eingerückt, haben das Rathaus umstellt und mehr als 10 Millionen Mark beschlagnahmt. Außerdem ist ein Geldschrank mit einem Inhalt von 12 Millionen Mark versiegelt worden. Die französische Aktion hat den Zweck, die der Stadt Kettwig auferlegte Geldbuße einzutreiben.

Die Verkehrserschwerungen.

Die Franzosen haben dem Besatzungsamt in Dortmund und Essen die Bestimmungen über die Zureise in das Ruhrgebiet zugestellt. Die deutschen Behörden wirken vorläufig in der Beschaffung der erforderlichen Ausweise nicht mit, da die Regierung zu dieser neuen französischen Bestimmung noch keine Stellung genommen hat und die Entrichtung einer Gebühr für den sogenannten Geleitbrief bei Strafe verboten hat. Der Inhalt der französischen Bestimmung deckt sich im wesentlichen mit den bereits von uns veröffentlichten Verordnungen.

In Dortmund wurde der Zugang zu dem Büro des Platzkommandanten der Besatzungstruppen am Dienstag mit Stacheldraht abgesperrt, da der Andrang der Personen, die sich den neuerdings nötigen Grenzstempel verschaffen wollen, ungeheuer ist. Tausende von Personen hatten sich im Laufe des Nachmittags vor dem Büro angesammelt und konnten nur mit Mühe von dem französischen Posten einzeln zur Abstempelung vorgelassen werden.

Der Abwehrwille.

Berlin, 16. Mai. (wb.) Die in der Zentralgemeinschaft vereinigten Arbeitgeber und Arbeitnehmer der deutschen Industrie haben im Hinblick auf die Willkürmaßnahmen der französischen und belgischen Besatzungstruppen gegen Angehörige der deutschen Wirtschaft einmütig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß, um den passiven Widerstand am Rhein und an der Ruhr zu stärken und zu keiner Zeit erlahmen zu lassen, alles getan werden müsse, damit die gebrachten Opfer nicht vergeblich sind.

Der Druck im Süden.

Ludwigshafen, 16. Mai. (wb.) Den Bewohnern eines Häuserblocks im nördlichen Stadtteile ist gestern nachmittag von den Franzosen die Weisung zugegangen, ihre Wohnungen bis heute nachmittag 4 Uhr zu räumen. Ueber 100 Familien werden von dieser grausamen Maßnahme betroffen. Die Lage in der Anilin- und Sodafabrik ist unverändert.

Die Arbeiter der Morgenschicht, die sich um 8 Uhr zur Arbeit begeben wollten, da sie von der Besetzung noch keine Kenntnis hatten, und sich, als ihnen der Zutritt zur Fabrik durch die französische Besatzung verwehrt wurde, in Trupps in der Nähe der Fabrik ansammelten, wurden von berittenen Spahis, teilweise mit gezogenen Säbeln, auseinandergetrieben. Spahis und französische Gendarmerie zerstreuten auch jede Menschenansammlung, die sich in den in der Nähe der Fabrik gelegenen Straßen bildete. Die Empörung der Bevölkerung und der Arbeiterschaft in der Stadt über die Besetzung der Fabrik ist sehr groß. Zu Zwischenfällen ist es dank der besonnenen Haltung der Bevölkerung nicht gekommen.

Der Betriebsrat der Höchster Farbwerke hat die französische Aufforderung, bei der Abbeförderung der beschlagnahmten Farbstoffe behilflich zu sein, abgelehnt. Auch die Chemische Fabrik Weiler ter Meer in Uerdingen ist besetzt worden.

Die Franzosen bezweckten mit der Besetzung die Beschlagnahme der umfangreichen Farbenproduktion und der Vorräte, die in den Werken aufgestapelt sind. Die Vorräte an Farbstoff und Stickstoff in den Lagerräumen der Anilinabrik sind außerordentlich groß und stellen Milliardenwerte dar. Wegen der durch die französische Rheinzollgrenze hervorgerufenen Ausfuhrsperre in das rechtsrheinische Deutschland und in das Ausland ist fast der gesamte Betrieb der Anilin- und Sodafabrik auf Lagerarbeit eingestellt gewesen.

Sowjet-Kultur.

Wir lesen im „Tag": „Der Berliner Vorort Erkner, der sich mehr und mehr zu dem blutigen Marsfeld oder der Eselswiese — je nachdem — der Sowjetbrüderschaft auszuwachsen scheint, war am Himmelfahrtstage wieder der Schauplatz geradezu ekelhafter Szenen. Der Himmelfahrtstag, der „Tag der Herrenpartien", ist ja von je ein Tag gewesen, den Berliner Geschmacklosigkeit für besonders geeignet hielt, aller Unkultur die Zügel zu lockern. Man war da allerhand gewöhnt und mühte sich, beide Augen zuzudrücken. Aber, was am letzten Himmelfahrtstag an Roheit, Zuchtlosigkeit und Unflätigkeit durch Erkner sich wälzte, das war denn doch zu übelduftend. Schon vom frühen Morgen an ein Johlen und Brüllen in allen Kneipen, zerbrochene Biergläser berghoch, auf allen Straßen sich breit machende unmäßige Betrunkenheit. Die Elite der Sowjetbrüderschaft aus Berlin, Kalkberge, Rüdersdorf, Erkner usw. hatte sich dort anscheinend ein Stelldichein gegeben, in entsprechender Kostümierung: die Röcke umgedreht, zerknauschte Hüte, mächtige knallrote Schlipse, mächtige knallrote Schleifen, Sowjetsterne in Meterausmaßen auf der tatenfrohen Brust, alt und jung durcheinander, graue Bärte neben blassen Milchgesichtern, Maskeraden von unsagbarer Schmutzigkeit und ekelhafter Schamlosigkeit, Männer mit nackten Knien in Frauenunterhosen, und was dergleichen Hexenunrat mehr war. Wer über die Straße ging als ruhiger gesitteter Bürger in anständigem Rock, wurde gerempelt und belästigt. Die Kaufleute, insbesondere Bäcker und Konditoren, sahen sich alsbald genötigt, ihre Läden zu schließen, da das Gesindel in die Verkaufsräume drang, mit schmutzigen Fingern die Waren betastete und, wenn es ans Bezahlen gehen sollte, Krach schlug. Den Gipfel der Gemeinheit erlorkelte eine nachgeäffte Prozession, voran ein Gesinnungstüchtiger im roten Talar, ähnlich einem Priesterrock, mit rotem Barett, eine dicke Bibel unter dem Arm, und die würdige Gefolgschaft, die mit ihm durch die Straßen zog, plärrte und gröhlte: „Jesus, meine Kuh verzicht!" — !! — Derartige Greuel mußte die Bürgerschaft von Erkner einen ganzen Tag lang über sich ergehen lassen. Abends wurde eine Anzahl der erfolgreichsten Helden dieses wohlgelungenen roten Festes zerbeult, zerschunden, zerkratzt und total betrunken auf Tragbahren zu den Eisenbahnzügen geschleppt."

Jedem empfindenden Menschen, ganz gleich welchen Standes und politischen Bekenntnisses, muß angesichts derartiger Blüten gemeinster Zuchtlosigkeit der Ekel zum Halse hinaufsteigen.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Die im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Beamtengehälter haben nach Berliner Blättermeldungen zu dem Ergebnis geführt, daß die bisherigen Teuerungszuschläge von 942 v. H. rückwirkend vom 1. Mai auf 1290 v. H. und vom 16. Mai auf 1672 v. H. erhöht werden. Das ausgezahlte vierte Monatsgehalt wird nicht angerechnet.

Die Besprechungen mit den Spitzenorganisationen über die Festsetzung der Löhne der Reichsarbeiter für Mai führten zu einer Einigung dahin, daß der Spitzenlohn eines Handwerkers in der Ortsklasse A auf 1005 Mark für die erste Hälfte, auf 1350 Mark für die zweite Hälfte des Mai festgesetzt wird. Der entsprechende Stundenlohn eines ungelernten Arbeiters soll 942 bezw. 1263 Mark betragen. Hinzu tritt der Frauen- und Kinderzuschlag von je 75 Mark für die Stunde. Zusammenhängend mit dieser Regelung tritt in dem System der Ortslohnzulagen insofern eine Aenderung ein, als höhere Ortszulagen als 100 Prozent vom 1. Mai ab nicht mehr gezahlt werden.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 17. Mai.

Für die Behandlung rückständiger Steuerguthaben hat der Reichsminister der Finanzen die Finanzämter angewiesen, Anträge auf Erstattung und Vergütung mit tunlichster Beschleunigung zu erledigen. Der Runderlaß besagt insbesondere, daß die etwa erforderliche Richtigstellung von Fehlern formaler Art, die bei der Reklamierung zuviel gezahlter Steuern und Abgaben nicht selten unterlaufen, den Antragstellern auf dem kürzesten Wege ermöglicht werden soll. Keinesfalls darf dadurch die Erledigung von Erstattungs- und Vergütungsanträgen verzögert werden.

Die Erwerbslosenfürsorge. Nach einer Verordnung des Arbeitsministeriums soll künftig Erwerbslosen, die eine sich bietende Arbeitsgelegenheit nicht ausüben können, weil ihnen die erforderliche Ausrüstung, im besonderen entsprechende Arbeitskleidung fehlt, solche Ausrüstung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge vorgestreckt werden können. Voraussetzung ist, daß dem bisher unterstützten Erwerbslosen dann Arbeit von voraussichtlich mindestens sechs Wochen Dauer nachgewiesen werden kann. Die Hingabe der Ausrüstung geschieht darlehnsweise, entweder der Gegenstände selbst oder des benötigten Geldes. In Fällen besonderen Bedürfnisses kann jedoch die Gemeinde auf Rückerstattung verzichten, und zwar bis zu einem Betrage, der den zwölffachen Betrag des täglichen Unterstützungssatzes nicht übersteigt.

Das Schicksal der Verfassungstaler. In den Stahlgewölben der Reichsbank lagern noch mehrere Millionen Stück des einst geprägten Verfassungstalers. Diese Mengen, die nach dem Handelswert eine außerordentlich hohe Summe repräsentieren, sollen, wie es heißt, nunmehr eingeschmolzen und umgeprägt werden. Jetzt wird die Reichsbank darauf aufmerksam gemacht, daß es für sie ein viel besseres Geschäft wäre, wenn sie die Stücke direkt oder durch Vermittlung eines Konsortiums zu Sammlerzwecken verkaufte. Das Ausland (!) beabsichtigt, als Großabnehmer aufzutreten. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden. Nach dieser Mitteilung scheint es, als wäre der Verfassungstaler seinerzeit überhaupt nur zu Sammlerzwecken geprägt worden. Ins Publikum ist er tatsächlich auch nur ganz spärlich gedrungen.

Der Gabelsbergersche Stenographenverband „Südwestfalen" hielt am vergangenen Sonntag in Altena seinen 8. Verbandstag ab, unter Leitung des Vorsitzenden Lehrer Kruse (Hagen). Die Tagung war, trotz der Ungunst der Zeit, aus allen Teilen des Verbandsgebietes gut besucht. Nach erfolgter einstimmiger Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt der Vorsitzende einen eingehenden Vortrag über „Die jetzige stenographische Lage und die Stellungnahme der Gabelsbergerschen Schule zum jüngst erfolgten Scheitern der stenographischen Einigungsverhandlungen" und führte aus, daß die Gabelsbergersche System in einer Reihe der wichtigsten deutschen Staaten bereits zum Einheitssystem erhoben sei und zudem dieses System, vermöge seiner höheren Leistungsfähigkeit, bei fast allen deutschen Parlamenten sich seit einem vollen Jahrhundert glänzend bewährt habe. — Die Werbekasse des Verbandes konnte dank der Opferwilligkeit und treuen Anhänglichkeit einiger zahlungskräftiger Mitglieder eine bedeutende Summe gleichzeitig zugeführt werden. (Egs.)

Jahreshauptversammlung des Verbandes der Fabrikantenvereine für den Regierungsbezirk Arnsberg und benachbarte Bezirke (E. V.)
Sitz Iserlohn.

In den Räumen der Concordia in Hagen hielt der Verband am Freitag, den 11. Mai seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende des Verbandes, Fabrikant Emil Rahmede-Lüdenscheid, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß jetzt, noch mehr denn je, die Zeit festes Zusammenhalten erfordere. Er gedachte am Schlusse seiner Worte auch des so plötzlich und unter tragischen Begleitumständen verstorbenen Ehrenmitgliedes des Verbandes, Geh.-Kom. Rich. Fleitmann, der noch die letzte Hauptversammlung im Jahre 1922 geleitet habe. Als Gäste des Verbandes waren Vertreter der Bezirksvereinigung der rhein.-westf. Eisen- und Stahlindustrie, der Vereinigung berg.-märk. Arbeitgeberverbände und andere Körperschaften erschienen. Auch der Ehrenvorsitzende des Verbandes, Fabrikant Friedr. Kirchhoff, Iserlohn, der lange Jahre an der Spitze des Verbandes gestanden, nahm an der Tagung teil.

Hauptgeschäftsführer Dr. Klute erstattete den von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Geschäftsbericht. Er ging dabei auf die großen sozialen und politischen Probleme ein, die das vergangene Jahr und die neueste Zeit den Arbeitgebern gestellt hatten. Besonders bemerkenswert war seine Kritik über die Tätigkeit der Gewerkschaften, sowie die der Arbeitgeber-Organisationen. Die Arbeitgeberverbände müßten mehr aus ihrer Abwehrstellung heraustreten, mehr aktive Sozialpolitik betreiben, Arbeitgebern und Arbeitnehmern neue Ziele weisend zur Ueberbrückung der bestehenden Gegensätze, zur Erreichung einer wahren Betriebsgemeinschaft, in der der Einzelne sich wieder nach seiner Veranlagung und seinen Kräften auswirken kann, unbehindert durch Rücksicht auf sozialistische Dogmen, und in der volles Verständnis für die beiderseitigen wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse und Notwendigkeiten bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorherrscht. Seine Worte klangen aus in eine Mahnung an die Arbeitgeberschaft, mitzuarbeiten an den hohen Aufgaben, die den Arbeitgeberverbänden gestellt seien, unter Hinweis auf die wertvollen Fingerzeige, die der Philosophie-Prof. Dr. Horneffer in Gießen in seinem Buche: „Die große Wunde" gegeben habe.

Im Anschluß an den offiziellen Teil der Tagesordnung fand ein gemeinsames Essen statt, bei welcher Gelegenheit Generaldirektor Dr. Vögler-Dortmund über die wirtschaftlichen und politischen Fragen, welche durch die Ruhrbesetzung ins Rollen gekommen sind, überaus interessante Ausführungen machte, die bei allen Anwesenden den tiefsten Eindruck hinterließen.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 16. Mai. In der vergangenen Nacht wurden aus dem Gerätelager der Freiwilligen Feuerwehr sämtliche Strahl- und Standrohre, sowie Kuppelungen gestohlen, deren Wert sich auf mehrere Millionen Mark belaufen dürfte. Der Diebstahl ist umso verwerflicher, als dadurch die Feuerwehr, die noch am Himmelfahrtstage einen größeren Brand im Kino gelöscht hatte, ihrer letzten Gerätschaften beraubt worden ist.

* **Hörde,** 16. Mai. Festgenommen wurden sieben Personen wegen Bandendiebstahls. Es handelt sich um diejenigen Personen, die in letzter Zeit in Begleitung von dreißig bis vierzig Personen, zum Teil mit Schuß- und Stichwaffen bewaffnet, die Halden des hiesigen Phönix am Brunnenkamp erstürmten und, nachdem sie die dort aufgestellten Posten vertrieben, sich Eisenteile in hohem Werte aneigneten, die sie dann in mitgebrachten Handwagen und Schiebkarren abfuhren. Zum Teil kam es hierbei zwischen den diensttuenden Beamten und diesen Personen zu einem Feuergefecht, zum Teil wurden durch die Täter dabei Gummischleuderer benutzt, womit sie Steine auf die Wachmannschaften warfen und hierdurch mehrere verletzten.

* **Fröndenberg,** 16. Mai. Vor einigen Tagen wilddieb-ten zwei der Wilddieberei bekannte Personen in den Waldungen in der Nähe Fröndenbergs. Da diese dem Alkohol zuviel zugedich im Haus. So ein schlechtes Ding. Erst machst dich an den Hiesel, nachher noch an meinen Buben!"

Bei dem Namen Hiesel zuckt glühende Röte über der Magd Gesicht. Sie wirft den Kopf zurück, will etwas sagen, preßt die Lippen zusammen und verschwindet im Stallgebäude.

An den Hiesel hätte sie sich gemacht? Sie — an ihn? War's nicht umgekehrt gewesen?

Lena blickt verwirrt um sich. Sie war wie vor den Kopf geschlagen durch das Geschehene. Noch sah sie die schwarzen blanken Augen der Bäuerin verächtlich auf sich gerichtet und hörte die scharfe, haßerfüllte Stimme: „Geh, geh!"

Nun sollte sie fort? Wirklich fort? Mechanisch raffte sie indessen ihre paar Habseligkeiten zusammen in ein Bündel. Alles, was sie besaß, war ja um den einzigen Platz, der ihr allein gehörte in dem großen Hof: Das Bett, das neben dem Kälberverschlag im Stallwinkel stand. Darunter, in einer alten Holztruhe, lagen die paar Wäschestücke und der „Haussegen", den sie sich in der Schule mühsam gestickt und zu dem ihr Hiesel kürzlich einen Rahmen aus Wacholderholz geschnitzt hatte. Darüber auf dem Wandbrett das grobe Nähzeug, ein Bild der heiligen Magdalena und der Weihwasserkessel, den ihr der Herr Katechet beim Austritt aus der Schule geschenkt hatte, „weil du halt immer meine bravste Schülerin gewesen bist."

Ach Gott, wenn er jetzt wüßte, was ihr die Kreuzhofbäuerin alles nachsagte!

Das Bündel war fertig.

„Jesus — die Hauptsache hätt' ich beinahe vergessen," flüstert Lena erschrocken und beginnt hastig im Bettstroh zu wühlen. Da war ja noch das Tüchel, in dessen Ecke fein säuberlich die zehn Kronen eingebunden waren und etliche Silberzwanziger: ihr sauer Erspartes, der Grundstock ihres dereinstigen Heiratsgutes.

Ihr Blick fiel auf das kleine vergitterte Fenster seitwärts vom Bett. Wie manche Nacht hatte da der Hiesel gestanden und leise mit ihr geplaudert von allerhand schönen, lieben Dingen! Wie er sie so gern habe und kein anderes Dirndl mehr anschauen möge, als sie, seit er vom Militär zurückgekommen war und sie als Magd am Kreuzhof fand. Und wie sie nimmer lassen wollten voneinander . . . und sie ihm nur treu bleiben sollte bis . . . Magdalene seufzte tief auf.

Ach Gott, waren das schöne Stunden gewesen. Draußen alles so still, nur der Hofbrunnen plätscherte leise, und die Sterne funkelten nieder, über und über voll Glanz war die Welt.

Manchmal sprachen sie gar nichts und hielten sich nur an den Händen, und dann war es der Lena allemal, als müsse sie mitten in die Stille hinein aufjauchzen — schreien vor Glückseligkeit.

Heute war der Tag, wo er wieder heimkam über den Sonntag. Aber heute würde das kleine Stallfenster wohl zubleiben. Sie, die er suchte, würde fort sein, und die Bäuerin würde ihm sagen, daß sie ein schlechtes Ding sei.

Ob er's glaubt? Nein — „gelt nein, Blühla?" Lena stand plötzlich neben der großen Leitkuh und drückte aufschluchzend ihren blonden Kopf an das weißgraue Fell. „Selb kann er nit glauben von mir, sonst müßt er mich ja rein nie gern gehabt haben! Er weiß doch, wie ich's ihm gesagt hab, daß ich ein armes Mädel bin, das nur seine Ehr hat als einzigen Reichtum . . . o Blühla, Blühla, schau, das eine könnt ich fei nit überleben, wenn der Hiesel was Schlechtes denken tät von mir!"

Angstvoll starrten ihre tränenüberströmten Augen in die samtschwarzen, feuchten der Leitkuh, die sie mit stumpfem Blick anglotzte.

Dann strich sie leise liebkosend über den borstigen Widerrist.

„Und jetzt muß ich halt fort, Blühla! Behüt dich Gott, Blühla . . . 's wird mich hart ankommen, aber sein muß es. Weiß Gott, wo ich jetzt mitten im Jahr einen Unterschlupf find — aber vergessen tu ich dich nit und deine Kameradinnen auch nit, das kannst du mir glauben!"

Seufzend wandte sie sich ab und griff nach dem Bündel. Einen Blick noch auf die lange Reihe der Kühe, die sie zwei Jahre lang betreut hatte, ein schwerer Seufzer, dann drückte sie sich lautlos zur Stalltür hinaus.

Drüben an der Holzlege stand Lenz und bastelte am Hackstock herum. Sein übermütiges, lebfrisches Gesicht mit dem braunen Lockengekräusel über der Stirn sah merkwürdig demütig aus jetzt.

Er wagte kaum aufzuschauen, als Lena aus dem Stall trat, und sie wandte den Kopf nicht nach ihm. Das Gefühl der Schmach, die man ihr unverdient angetan, überwältigte sie mehr und mehr, verscheuchte die Weichheit und verhärtete ihr Herz.

Es war ihr lieb, daß niemand sonst im Hof war, so konnte sie ungesehen verschwinden. Von niemand wollte sie Abschied nehmen — nicht einmal von der sanften, blonden Sanna, der Haustochter, mit der sie sich sonst am besten verstanden hatte.

Nur der Bäuerin nicht noch einmal vor Augen kommen! Nur fort — —

An den rückständigen Lohn dachte sie nicht einmal. Bloß an den Hiesel dachte sie, während sie eilig dem Hohlweg zustrebte, der vom Mitterboden hinaus ins Tal führte . . . hinaus in die weite Welt. Und was er sagen würde, wenn er sie heut bei der Heimkehr nicht fände und ob auch er glauben würde, daß sie eine schlechte Dirn sei . . .? Dieser Gedanke verläßt sie nicht.

* * *

Droben in der Traviesen, wo zwischen dunklen Tannen die Holzknechthütte steht, flackern die Flammen lustig empor bis an das Rindendach der Hütte. An den fünf Schraubengestellen um die Herdstelle hängen die eisernen Pfännchen, in welchen teils Sterz, teils „Spatzen" im Fett brodeln, während die Holzknechte eilig Toilette machen.

Die von harter Arbeit am Holzschlag zerrissenen und geschwärzten Kleider werden mit sauberen Kniehosen aus Hirschleder, grünen Wadenstutzen, Lodenspenzern und grünen Tuchwesten vertauscht, Hände und Antlitz, so gut es geht, vom Pech gereinigt.

Einer setzt seine wochenüber im Bettstroh verborgene Büchse instand; denn er will den Sonntag dazu benützen, um ein wenig „dem Wild nachzuschauen". Ein anderer packt Hirschwurzeln und Speck in ein Bündel, um es dem Lehrer in St. Egydi zu bringen. Wieder ein anderer schnitzelt an einem Kreuzlein herum, das er seiner Liebsten in die Kammer hängen will.

Alle sind lustig und guter Dinge, schwatzen und lachen und necken miteinander.

Nur einer sitzt draußen vor der Hütte am rohgezimmerten Tisch und starrt traumverloren auf ein Sträußlein Edelweiß, das er gestern nach Feierabend mit Lebensgefahr vom Hochstein herabgeholt hat.

Es ist der Zoglhofer Hiesel. Er hat bereits gegessen und das Feiertagsgewand an. Und er denkt daran, wie er heut abend, wenn alles schliefe, das Edelweiß der Lena durch das kleine Stallfenster in die Hand drücken will und was sie wohl dazu sagen würde?

Ob sie Freude hätte? Ob die zwei Grüberln in ihrem lieben Gesichtel wohl auch im Halbdunkel der Sternennacht zu sehen sein würden?

„Unsinnig, wie gern ich das Dirndl hab," denkt er beklommen. Heiße Wünsche und unklare Zukunftspläne wogen durch sein Hirn.

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Lü
Erscheint täglich mit A
Sonn- und Fei
Der Preis beträgt monatl
frei Haus, und 4600
Einzelnummer 2
Nr. 114.

sprochen hatten, so schoß der eine Wilddieb dem anderen auf kurze Entfernung die ganze Schrotladung ins Bein. Letzterer brach unter furchtbaren Schmerzen zusammen und mußte mit einem Wagen ins Krankenhaus gefahren werden. Der eine Wilddieb wurde sofort nach der Tat verhaftet und hat alles bekannt.

* **Ründeroth,** 16. Mai. Den Ründerother Polizeibeamten war von dem französischen Ortskommandanten, einem Dragoner-Oberst, der Befehl erteilt worden, sich jeden morgen um 9 Uhr bei ihm einzufinden, und zwar in Uniform, zum Befehlsempfang. Dieses Ansinnen wurde von den Beamten selbstverständlich abgelehnt, worauf die Franzosen den beiden Beamten Forst und Selbach, den Ausweisungsbefehl erteilten.

* **Essen,** 16. Mai. In der Nacht zum 10. Mai wurde ein Eisenbahningenieur von einem französischen Soldaten um 50 000 Mark beraubt. Der Soldat hielt den Ingenieur an der Ecke Mandfred- und Rüttenscheider Straße an und forderte von ihm den Paß. Als ihm der Paß in der Brieftasche vorgezeigt wurde, in der sich auch das Geld befand, nahm der Soldat das Geld heraus und forderte den Ingenieur auf, sich davon zu machen.

* **Frankfurt** a. M., 15. Mai. Das Jugendamt gibt eine Anzahl Fälle erschütternder Not bekannt. Im Stadtwald kampiert seit einem Jahr eine Familie, die keine Wohnung finden kann. In der Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 liefen bei dem Amt 590 Anträge auf Abnahme von Kindern ein, darunter 208 wegen Krankheit der Eltern, 180, weil die Mutter auf Arbeit gehen muß, 45 wegen Todes der Eltern, 13 wegen Liederlichkeit der Eltern, 40 wegen Wohnungsnot, in 30 Fällen ließen die Eltern die Kinder im Stich, in 23 Fällen kamen die Eltern ins Gefängnis, in 19 Fällen lagen die Eltern in Scheidung, in 5 Fällen wegen Mißhandlung der Kinder.

Krupp in Einzelhaft.

Entgegen den Mitteilungen englischer Blätter, erfährt die „K. Z.", daß Herr Krupp v. Bohlen sich im Militärgefängnis Düsseldorf-Derendorf in Einzelhaft befindet. Er hat jedoch die Möglichkeit, mit seinen Direktoren in Verbindung zu treten. Seine Verpflegung wird wie für elle politischen Gefangenen vom Roten Kreuz gestellt. Die eingelegte Revision wird nach französischem Recht von Amts wegen in Abwesenheit der Angeklagten und der Zeugen vom Revisionsgericht der Rheinarmee in Düsseldorf geprüft und entschieden werden.

Aus aller Welt.

Ein kostspieliger Prozeß. In dem Rechtsstreit zwischen dem preußischen Finanzministerium und dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen um die vom früheren preußischen Finanzminister Lüdemann in Besitz genommenen ausgedehnten Herrschaften von Flatow und Krojanke in Westpreußen hat das Oberlandesgericht Marienwerder die Berufung des Finanzministers gegen das erstinstanzliche Urteil zurückgewiesen und die Herrschaften in vollem Umfange dem Prinzen als Eigentum zuerkannt. Die Kosten des Prozesses sind dem preußischen Finanzminister auferlegt. Es handelt sich um einen der größten Prozesse, die bisher die deutschen Gerichte beschäftigten. Die Kosten der zweiten Instanz allein werden auf etwa eine halbe Milliarde geschätzt.

Berliner Wertpapier-Börse

	am 16. Mai	am 14. Mai
Hapag	92600	92250
Nordd. Lloyd	41000	68000
Barmer Bankverein	7900	7200
Deutsche Bank	39000	38000
Essener Kredit-Anstalt	8950	8500
Adlerwerke	19500	19500
Alexanderwerke	28000	27900
Baroper Walz	120000	116000
Berg Eveking	148000	150000
Busch Lüdenscheid	67000	66000
Daimler Motor	76000	18200
Dtsch. Luxemburg	241000	235000
Dtsch. Maschinen	39000	39500
Essener Steink.	250000	235000
Gelsenk. Berg	320000	305000
Hackethal Draht	18000	—
Harpener Berg	325000	330000
Lüdenscheider Metall	40000	39000
Mülheimer Berg	330000	—
Schuckert El.	160000	156000
Friedr. Thomée	152000	150000
Westf. Kupfer	35000	31900

Devisenverkehr: Heute vormittag ca. 10 Uhr.

Holland 17800 Amerika 45550 London 211000
Italien 2220 Schweiz 8230

Tendenz: Schwankend.

Amtl. Berlin	Geld-Sorte	16. Mai Geld	16. Mai Brief	15. Mai Geld	15. Mai Brief	1914
Amsterdam	Gulden	17730,56	17819,44	16458 75	16541,25	1,68
Brüssel	Frank	2605,47	2610,53	2419 93	2432 07	0,81
Christiania	Krone	7331,62	7368,38	6682,75	6917,25	1,125
Kopenhagen	Krone	8478,75	8521 25	7905 18	7944 82	1,125
Stockholm	Krone	12069,75	12050 25	11193,93	11253 07	1,125
Helsingfors	finisch. Mk	1266,82	1273,18	1172 06	1177,94	0,81
Rom	Lire	2159,49	2208.50	2059,83	2076 17	0,81
London	Pfd Sterl	209470.00	210525,00	195260 0	196239,0	20,43
New York	Dollar	45261,56	45484 44	42194,20	42405,75	4,20
Paris	Frank	3018,43	3035,57	2807,96	2822,04	0,81
Schweiz	Frank	8159,55	8200 45	7640 85	7679,85	0,81
Spanien	Peseta	6882,75	6917,25	6468,81	6491,19	0,81
Oesterreich	100 Kr.	63,49	64,77	60,34	60,66	85,05
Prag	Krone	1363.58	1370,42	1260,52	1273,18	0,81

Die von der Regierung geplanten Erschwerungen, die auf eine Verhinderung des Devisenfreiverkehrs hinauszulaufen scheinen, bewirkten am Devisenmarkte heute vormittag erhebliche Schwankungen, so für Auszahlung London 211- bis 199 000 und dann infolge der eingetretenen Befestigung amtlich bis 210 000. In Rückwirkung hiervon sowie wegen der bestehenden Zurückhaltung der großen Geldgeber wegen Kreditgewährung auf Industriepapiere war auch die Stimmung im Effektengeschäft anfänglich bei unregelmäßiger Kursbildung unsicher. Eine Anzahl Papier erfuhren Einbußen von einigen Tausend, verschiedene Montanpapiere bis 10 000, Anglo Guano sogar 30 000. Demgegenüber waren freilich Kurserhöhungen in der Mehrzahl; sie erreichten ihr größtes Ausmaß mit 22—25 000 für Lothringer Hütte und Bochumer Guß. Für einige Papier betrugen die Besserungen bis 10 000. Als dann die Käufe besonders in den bekannten rheinisch-westfälischen Konzernpapieren erneut einsetzten, wurde die an sich feste Grundstimmung zusehends fester. Die anfänglichen Einbußen wurden namentlich auf dem Montanmarkte wieder hereingebracht. Laurahütte und Schneider überschritten bei großen Umsätzen zum erstenmal den Kurs von 100 000. Von Valutapapieren setzten ausländische Renten mit sehr erheblichen Kursgewinnen ihre Steigerung fort. Nur Ottavi waren niedriger. In den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren verteilt sich die recht erhebliche Beteiligung des Publikums ziemlich gleichmäßig auf die Verkaufs- und Kaufsseite. Herauskommende Ware wurde aber fast überall glatt aufgenommen. Heimische Renten waren überwiegend fest.

Berlin, 16. Mai. Das Hin- und Herschwanken der durchschnittlich allerdings festen Devisen ebenso das Bevorstehen der Feiertage machte das Geschäft am Produktenmarkt unregelmäßig. Vielseitige Nachfrage zeigte sich besonders für Roggen; für die N.-G. wird viel gekauft, gleichzeitig ist Eisware, besonders für Mai gesucht. Für Weizen waren die Mühlen zurückhaltend. Gerste ist mehr angeboten, Hafer nicht fest, Mais sehr still. Weizen 82—82 500, Roggen 72—73 000, Hafer 59—60 000, Mais, loko Berlin 76 000, dsgl. Hamburg 73 500—75 000.

Rauhfutter. Großhandelspreise für 50 kg ab märk. Station: Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 22—25 000, desgl. Haferstroh 20—22 000, Roggenlangstroh 23—25 000, bindfadengepr Roggen- und Weizenstroh 22 500—24 500, los. Krummstroh 18—20 000, Häcksel 26 500—27 500, handelsübl. Heu 19—20 500, gutes Heu 22—23 500. — Raps 195—145 000, Rapskuchen 58—60 000 Mark.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Im Anschluß an die letzten bewilligten höheren Löhne hatten sich die Organisationen der Kohlenwirtschaft gestern mit den Preisanträgen zu beschäftigen. Den Beschlüssen entsprechend erhöht sich einschl. Steuern usw. der Preis für rheinische Fettförderkohle von 114 117 auf 143 510, für rheinische Braunkohle Rohkohle von 70 460 auf 88 500, rheinische Fettförderkohle Rohkohle von 19 965 auf 25 080, für mitteldeutsche und ostelbische Braunkohle Rohkohle von 69 022 auf ä4 950 Mark je Tonne.

Wetterstation Lüdenscheid Realgymnasium

(Specht, Hochstr. 71)

Tag Stunde	Barometer mm	Thermometer °C	Relat Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke	Bewölkung	Niederschlag mm	Sonnenscheindauer
15. 5. 9 Uhr abds.	759,4	+ 7,8	61,0	SSO 1	3	—	5,9
16. 5. 7 Uhr morg.	753,9	+ 4,4	93,5	SSW 1	10	1,9	—

Temperatur: höchste + 12 8°, niedrigste + 4,4°

Jhre
Vermählung
beehren sich anzuzeigen:
Paul Holthaus
und Frau
Adele geb. Hageböck.
Lüdenscheid, den 17. Mai 1923.

Dr. med. Robert Uhlmann
Gertrud Uhlmann
geb. Belemann
Vermählte
Fürth i. B., den 18. Mai 1923
Hornschuch-Promenade 17.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts Wilhelm Wiemann in Ohl bei Wiebelsaat — Amtsbezirk Meinerzhagen ausgebrochen ist, wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Sperrbezirk

bilden die Ortschaften Ohl und Singerbrink bei Wiebelsaat. Die Bestimmungen der §§ 1—10 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 12. Mai 1922 — abgedruckt im Altenaer Kreisblatt vom 15. Mai 1922 — finden Anwendung.

Altena, den 14. Mai 1923.

Der Landrat: Thomée.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 46 ff des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Westdeutschen Sprengstoffwerke A.-G. zu Dortmund die Verleihung des Rechtes beantragt haben, nach Maßgabe des Antrages vom 7. September 1922 und seines Lageplanes dem Sterbecker- und Glaweckebach jährlich insgesamt bis zu 50 000 cbm Wasser zu gewerblichen Zwecken zu entnehmen und sämtliches entnommene Gebrauchswasser nach erfolgter Klärung dem Sterbeckerbach wieder zuzuführen

Der Verleihungsantrag mit Zeichnung liegt auf dem Amtsbüro Clagebach während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind beim Bezirksausschuß in Arnsberg schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 28. Mai bis 18. Juni 1923 anzubringen.

Innerhalb derselben Frist sind Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung der beiden Wasserläufe, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei der unterzeichneten Amtsstelle mit den unter 2 bis 5 in der III. Ausführungsanweisung zum Wassergesetz vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben, oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs- und Antragsrecht verloren; die nach Ablauf der Frist gestellten Anträge auf Verleihung können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechtes können in diesem Falle nur noch die im § 82 und § 203 Absatz 2 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig geltend gemachten Einwendungen, Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüche wird am Mittwoch, 27. Juni 1923, mittags 12 Uhr in dem Büro der Fabrik der Antragstellerin zu Rummenohl vor einem Beauftragten des Bezirksausschusses verhandelt werden, wozu alle Beteiligten hiermit geladen werden.

Diese Verhandlung wird auch stattfinden, wenn einer der Beteiligten ausbleibt.

Arnsberg, den 3. Mai 1923.

Der Bezirksausschuß, Abteilung II
— Verleihungsbehörde —

Veröffentlicht.

Lüdenscheid, den 15. Mai 1923.

Der Amtmann.

Neue Betten
hochf. rot. dicht. Daunenköper, gleiche Ware wie vor dem Kriege. Katalog mit über 50 Betten in verschied Preislagen frei. Bei Lagerbesuch Füllung im Beisein des Käufers. Zusendung unter Nachnahme, oder gleich zum Mitnehmen tadellos verpackt.

Bettfedern, Halbdaunen u. Daunen je nach Qualität M. 3150.-, 6310.-, 7560.-, 10080.-, 12830.-, 14400.-, 21600.- u. höh. p. Pfd.

Oberbett, gefüllt mit 7 Pfund	76770.—	98370.—	114300.—
Unterbett, gefüllt mit 6 Pfund	71460.—	93420.—	106560.—
2 Kissen, jedes mit 2½ Pfund	47118.—	56790.—	68040.—
Vollständiges Bett 1½-schläfig zus.:	195348.—	248580.—	288900.—
Dasselbe Bett 2-schläfig zus.:	217370.—	273240.—	318240.—

Bessere Betten auf Wunsch nach Zusammenstellung
Preisschwankungen vorbehalten.
Bettfedern-Großhdlg. **Wilh. Büttner G.m.b.H.** Werl 27 i. W.

Verlangen Sie beim Einkauf
Dr. Thompson's Seifenpulver
DR THOMPSONS SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
Achten Sie dabei auf die Schutzmarke Schwan
Überall erhältlich

Büro-Bedarf
jeglicher Art
Papierhaus Sasse
Lüdenscheid
Wilhelmstr. 20 Telefon 1185.

Die Philippstraße zwischen Hasley- und Konkordiastraße wird bis auf weiteres für Fuhrwerk gesperrt.
Die Polizeiverwaltung.

Zwei eiserne
Naßrollfässer
zu kaufen gesucht.
Friedr. Grüber sen.
Lösenbach-Brügge.

Für den Nachweis von **gebrauchten**
Lokomobilen
Dampfkesseln
Dieselmotoren
Sägereimaschinen
Ziegeleimaschinen
Mühleneinrichtung
Feldbahngleis
zahlt hohe Provision
J. Carl Suhr G. m. b. H.
Hamburg 13
Rentzelstr. 6.

Zur Aussaat empfehle:
Rotklee,
Schwedenklee,
Weißklee, Timothee,
Italien. Reygras,
Englisch. Reygras,
Franz. Reygras,
Knaulgras,
Wiesenschwingel,
Wiesenrispengras,
Fioringras,
Kammgras,
Schafschwingel,
Geruchgras.
Ferner:
Saatwicken,
Saaterbsen,
Buchweizen,
Riesenspörgel,
Ackerspörgel.
Fachkundige Zusammenstellungen von Futterbau-Weiden u. Wiesenanlagen.
C. Zimmermann,
Ohl, Bez. Cöln.

Anzüge, Hosen, Schlüpfer
in großer Auswahl.
Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag gestattet.
Dierkes, Hagen,
Iserlohner-Straße 9a.

Adolf Torley
Stempel- und Graviersanstalt
Schildergeschäft
Lüdenscheid, Schulstr. 3

Eine abgeschlossene, tadellose
3 Zimmer-Wohnung
ohne Anwohner, mit Erker, Vorratsraum, elektr. Licht, 1. Etg., mit gr. Garten (Zweifamilienhaus) sofort gegen 3 Zimmer in der Stadt zu **tauschen gesucht.** Wohnung ist außerhalb der Stadt (Schützenhalle). Eilofferten unter L. Z. 1210 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufmann
(mit Handelshochschulbildung, 26 Jahre alt) vertraut mit allen kaufm. Arbeiten, reichen praktischen Erfahrungen im Organisationswesen techn. und kaufm. Betriebe nach den Grundsätzen wissensch. Betriebsführung, mehrere Jahre in größerem Fabrikbetriebe der Metallwarenbranche, vorwiegend im Einkauf, Verkauf und Selbstkostenrechnungswesen tätig, wünscht sich zu verändern.

Gefl. Zuschriften erbeten unter L. S. 1211 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Geübter
Nietenpresser
gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Täcksmacher
tüchtige, selbständig arbeitende Spezialfachleute, welche auch die Werkzeuge machen, zu sofort gesucht.
Franz Kopp, Täcksfabrik
Münster i. W.
Büro: Augustastr. 41.

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht, geg. zeitgem. Lohn.
Konditorei
O. Kumpmann,
Hagen, Kampstraße 9a.

Das N

In Berlin glaubt man die Reichsregierung Alliierten richten n

Die deutsche Regierung Note überreichen la liche Ausweisu alliierten Rheinland Urteile Protest erh

Polen soll, nach bestim streich auf Dan

Poucheur hielt eine Re Anleihe für Deu Reparationsfrage

Wegen Nichtbezahlens gestern die Wohnu mann und Wüst beraubt.

Beim Barmer Bankvere mittag 150 Mill tributionsgelder de

In Dortmund wurde gestern früh in sei

Im englischen Unt wenn den Forderu kauer Regieru die britischen Vert

Im Reichspostminis gonnen worden, di

Der Reichseisenbah bei der Reichsbahn schon am 1. Ju

Heutige Dollar

Die

Von unse

Der Reichstag hat raten. Dieser Tag wo politischen Debatte. E haltung. Der Kanzler ge und ihnen ans Herz ge zugreifen. Er selbst kön auch sagen, da noch all sich klar über die Antw nehmen. Im übrigen jetzt durch Noten abgel einen Erfolg brachten. tages vor Pfingsten. Ei

Das war vor d nicht so friedlich und d der Frage, ob die R Parteien verdiene. Di Henke aufgeworfen und lich werden die Pfing um hinter den Kulissen mal der Bann gebroch Und nun einmal die S trauen ausgesprochen h

Verdient die Re allen sozialdemokratische Frage sein. Sie wird sich im ewigen Kreisla sprechen wagt, bis je die Sozialdemokraten h Regierung, so darf ma rung ist ein Hinterged auf Widerruf. Und d bereitet sich die Regieru Und in diesen Reichsta sein, Steine zusammen bauten, den Kanzler st wage niemand die Reg nehmen, so können wi Situationen erlebt hab mache nicht gefürchtet.

Hinzu kommt, da tischer Unzufriedenheit Nicht direkt, nicht daß sind dabei, einmal wie verstohlen arbeiten gen Grund ist gewöhnlich lebende Wunsch nach tarisch regierten Länd